

Schwierig ist auch unser Kampf heute. Dazu würde ich später gern noch etwas sagen.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Sie werden dazu mit Sicherheit noch Gelegenheit bekommen, Frau Rothe. Vielen Dank erst einmal. Die ganze Sache stand ja mit der Etablierung eines Grenzregimes im Zusammenhang, das 1952 – damals sogar in der Zuständigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit – eingeführt wurde. Die Grenzpolizei war damals nach sowjetischem Beispiel der Staatssicherheit unterstellt. Das ist erst Mitte der fünfziger Jahre geändert worden. Aber so begann, was mit Minenstreifen und Todesautomaten an der Zonengrenze endete. – Vielen Dank.

Als nächster hat Siegfried Schmutzler das Wort.

Dr. Siegfried Schmutzler: Ich heiße Siegfried Schmutzler, bin 1915 in Leipzig geboren, die meiste Zeit in Leipzig aufgewachsen und habe dort die Schule besucht. In Leipzig habe ich Pädagogik und Philosophie studiert, wurde Lehrer – das war zu Beginn der Nazi-Zeit – und wurde dann zum Krieg eingezogen, wo ich in Jugoslawien an der Westfront war. Ich habe den Krieg überstanden und habe, da ich zum bewußten christlichen Glauben gekommen war und in der Nazi-Zeit und im Krieg darin bekräftigt wurde, Theologie studiert – ebenfalls in Leipzig.

Nach dem Studium war ich eine Weile Pfarrer in einem Dorf und wurde dann zum Studieninspektor an einem pädagogischen Ausbildungsinstitut für Kandidaten der Theologie in einem Predigerseminar eingesetzt. Von dort hat mich die Studentengemeinde Leipzig zu ihrem Studentenfarrer berufen. Diesem Ruf bin ich gefolgt, weil ich dieser Gemeinde sehr verpflichtet war.

Im Rahmen dieser Studentengemeinde kam es nun zu sehr dramatischen Ereignissen. Die Studentengemeinde war – wie die Kirche überhaupt – eine der Organisationen, die nicht direkt von der SED gesteuert werden konnten und deshalb der besonderen Observation ausgesetzt waren. Das wußten wir Studentenfarrer auch. Jeder Studentenfarrer wußte, daß er mit seinem „Schatten“ leben mußte. Der „Schatten“ war der MfS-Schatten.

Uns hatten sie besonders lieb, weil die Leipziger Studentengemeinde damals eine der zahlenmäßig größten Studentengemeinden in ganz Deutschland war. Es kam das Jahr 1956 – die Berufung nach Leipzig erfolgte 1954 –, das Jahr des berühmten Ungarnaufstands, der mit Petöfi und dem Petöfi-Klub, also mit Studenten und Professoren, zusammenhing. Zu diesem Zeitpunkt waren das Politbüro, die ganze SED, das ganze MfS besonders allergisch.

Obwohl wir als Studenten nie daran geglaubt hätten, daß dieses System so labil ist, wie es sich dann erwies, haben wir von den Möglichkeiten Gebrauch gemacht, die sich damals boten, eine Studienreform anzupeilen. Studentengemeindemitglieder haben sich dabei engagiert. Das war natürlich besonders erregend für die Politszene. Anläßlich eines Besuchsdienstes, den

wir als Studentengemeinde im Rahmen einer Besuchsdienstwoche in Böhlen bei Leipzig durchführten, waren in der Kirche jeden Abend mindestens ein Drittel geschickte SED-Mitglieder, die die Vorträge und Predigten, die ich dort hielt, abhörten. Diese Geschichte wurde sehr aufgebauscht, und es wurden einzelne Dinge herausgezogen. Jedenfalls haben sie von Böhlen aus den Antrag gestellt, daß man mich verhaften lassen und mir die Zähne zeigen müsse. Das geschah dann auch. Ich wurde am 7. April 1957 verhaftet. Nach einem Dreivierteljahr Untersuchungshaft in Leipzig wurde ich zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Davon habe ich vier Jahre in Torgau abgesessen. Danach gelang es der Kirche, mich wieder herauszuholen.

Anschließend habe ich bis zu meiner Emeritierung mehrere Jahrzehnte in der DDR als theologisch-pädagogischer Fachberater meiner Landeskirche – das ist die evangelisch-lutherische Landeskirche Sachsens – und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR gewirkt. 1981 bin ich nach Hamburg übersiedelt, später nach West-Berlin und sitze jetzt hier bei Ihnen, um diese Dinge wieder hochkommen zu lassen.

Gesprächsleiter Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank, Siegfried Schmutzler. Wir haben diesen Prozeß gegen Sie damals als Signal dafür empfunden, daß das Ende der erhofften und sich zunächst abzeichnenden Entstalinisierung in der DDR gekommen war. Es schien ab 1955/56 zunächst eine Phase des Tauwetters zu sein. Aber gerade dann – natürlich bewegt und provoziert durch die Ereignisse in Polen und in Ungarn – zeigten die Prozesse gegen die Harich-Janka-Gruppe, aber auch gegen Siegfried Schmutzler, daß die SED entschlossen war, ihr Machtmonopol nicht antasten zu lassen.

Zu meiner Rechten Rolf Schälke.

Rolf Schälke: Mein Lebenslauf zeichnet sich etwas anders aus. Ich bin von Beruf Physiker und habe als DDR-Student in Leningrad studiert. Ich wurde als Kind von Mitarbeitern der Komintern in Moskau geboren. Meine Eltern sind nach dem Krieg – mein Vater gleich 1945 mit der Ulbricht-Gruppe, meine Mutter 1946 – nach Deutschland zurückgekommen. Ich bin von meiner ganzen Haltung her Wissenschaftler, bürgerlich gesinnt vom Verhalten her, aber mit der Muttermilch erzogen in einer kommunistischen Familie. Ich war ein überzeugter Insider, der keine Probleme mit Geschehnissen hatte, der solche Ereignisse wie die Aussiedlung an der Grenze kannte und wahrnahm, aber der Sache nicht detailliert nachging, die Methode verneinte, aber von innen heraus versuchte, solche Sachen vermeidbar zu machen.

Ich habe in Leningrad studiert. Meine Schwierigkeiten begannen bei ganz normalen Geschichten. Ich bin z. B. zweimal – einmal für einen Tag und noch einmal für eine Woche – wegen frecher Bemerkungen der FDJ-Sekretärin gegenüber von der Schule geflogen. Während meiner Schulzeit, als ich 14 Jahre alt war, war Erich Honecker gerade Zentralratsvorsitzender. Seine Politik oder seine Art war es, Gespräche und politische Tagesschauen oder ähnliche